

Marburger Zeitung.

Nr. 100.

Donnerstag 11. August 1870.

IX. Jahrgang

Pränumerationspreis: Für Marburg monatlich 1 fl. Zustellung ins Haus 15 fr. Für auswärts monatlich 1 fl. 30 fr., vierteljährig 3 fl. 90 fr. Einzelne Blätter 4 fr. -- Anfertigungsgebühr 6 fr. pr. Seite nebst Stempel.

Zur Geschichte des Tages.

Mit den Napoleoniden geht es rasch zu Ende, wie sie es auch verdienen um die Wirren, welche sie, so lange sie auf dem Throne saßen, in Europa herbeiführten. Wenn wir Deutschlands Waffensiege beglückwünschen, so geschieht es schon aus diesem Grunde und der Sieg wird ihnen noch erleichtert durch den Zwiespalt, welcher in Frankreich selbst ist; könnte sonst ein Mann wie Keraty den Ruf nach Absetzung des Kaisers erschallen lassen, könnten sonst die Mobiltgarden so gegen die Disziplin verfahren, wie sie es gegen Curobert im Lager von Chalons gethan? Wahrlich Gambettas Drohung wird zur Wahrheit werden: Der Kaiser dürfe nicht als geschlagener Feldherr nach Paris zurückkehren.

Die Wirthschaft der Mameluken ist zwar noch nicht zu Ende, denn sonst könnte man nicht einen Mann, wie Montauban, Herzog von Polikao, dessen größtes Verdienst ist, den kaiserlichen Palast in China ausgeraubt zu haben, zur Neubildung eines Ministeriums auffordern; daß das alte Ministerium Frankreichs nichts werth war, so lange ein Chamäleon wie Ollivier in demselben saß, war aller Welt klar, ob aber diese neuen Leute den Bonapartismus besser erhalten werden, ist mehr als fraglich.

Napoleon hat das Oberkommando, indem er doch nur Strohmänn war, niedergelegt, und wurde Marschall Bazaine, ein energischer, führender Charakter zum Oberkommandanten ernannt. Er kann nun seine strategischen Kenntnisse praktisch erweisen und den rasch vordringenden Preußen den Vormarsch hindern.

Der Vormarsch der Preußen ist folgender: Der Kronprinz von Preußen marschirt mit seiner 3. Armee, 200 000 Mann und 600 Geschütze, von Bietich nach Hagenuau aus gegen Mac Mahon, der bei den Vogesen steht und nicht viel mehr als 50.000 Mann hat.

Prinz Friedrich Karl dringt von Trier und Merzig mit seiner (2.) Armee 200.000 Mann und 640 Geschütze durch die westliche Pfalz vor, auf die Hauptmacht der Franzosen gegen Thionville und Metz unter Marschall Bazaine mit 250.000 Mann und 800 Geschütze.

General Steinmeß rückt von Saarbrücken mit seiner 1. Armee 110.000 Mann und 200 Geschütze nach Metz und gegen den linken französischen Flügel, der gegen 80.000 Mann stark ist und von Frossard kommandirt wird.

England, Oesterreich, Italien und Rußland werden, wie es heißt nach der ersten Hauptchlacht mit Vermittlungsvorschlägen hervortreten. Wir glauben, daß diese jetzt keine Aussicht auf Erfolg haben werden.

Die Räumung des Kirchenstaates von Seite der französischen Truppen hat, wie bereits gemeldet, begonnen. Dieselben werden in Civitavecchia hastig eingeschifft. Dieser Hafen und Viterbo haben bereits päpstliche Besatzung. Es ist das Gerücht verbreitet, der Papst wolle nach Portugal oder Köln flüchten.

Die Kündigung des Konkordates von Seite Oesterreichs ist bereits in den Händen des Kardinals Antonelli. Eine Motivirung ist derselben nicht beigegeben, sondern es wurde einfach von Antonelli eine Empfangsbekundigung verlangt. Das zisleithanische Ministerium hat den Gedanken einer sofortigen Einführung des Placetums auf Antrag Dr. Stremayr's fallen lassen. Das placetum regium, demzufolge alle kirchlichen Anordnungen die Bewilligung der Behörden haben müssen, wird aus dem Grunde nicht eingeführt, weil eine solche Bevormundung der Kirche von Seite des Staates mit den konstitutionellen Gesetzen im Widerspruch stünde und überhaupt eines freien Staates unwürdig wäre.

England erklärte, die erste Nacht, welche Belgien angreift, und dessen Neutralität nicht respektirt, wird von den Engländern sofort bekriegt werden. England schloß mit Preußen, ebenso wie mit Frankreich einen Offensiv- und Defensivvertrag über die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit

Belgiens ab; diesen beiden Verträgen stimmen auch Rußland und Oesterreich bei. Die Unterzeichnung dürfte wohl heute schon erfolgt sein.

Preussische offiziöse Blätter versichern, daß Preußen selbst keine Gebietsvergrößerung anstrebe. Dagegen werde das deutsche und protestantische Elsaß mit Baden zu einem Königreiche und der deutsche Theil von Lothringen mit Rheinbayern vereinigt werden.

Die Haltestelle am Kärntner-Bahnhofe.

Bandwurmartig zieht sich durch die Sitzungen unserer hiesigen Vertretungskörperschaften die Klage über das Vorgehen der Südbahngesellschaft bei der neukreirten Haltestelle am Kärntnerbahnhofs.

Selbst es schon erst nach langen Bemühungen das Inleben treten derselben gleichsam zu erziehen, so sind die Chikanen, welchen das verfrachtende Publikum daselbst ausgeht ist, derart, daß man kaum etwas anderes denken kann, als die Südbahngesellschaft, welcher nun einmal die Haltestelle nicht konvenirt, will den Verkehr durch alle eidentbaren Hindernisse derart gering machen, daß sie dann endlich jagen kann, sehr, es wird so wenig verfrachtet, daß wir ganz im Rechte sind, wollen wir die Haltestelle wieder aufheben.

Die einzelnen Klagen verhalten spurlos, daher wurde eine gemeinsame Beschwerdeschrift unterzeichnet von achzig Bethiligten am Beginn dieses Monats an das Handelsministerium abgeseht, in welcher nicht nur die einzelnen Fälle der abnormen Behandlung der verfrachtenden Parteien aufgezählt, sondern unter Anderem auch gesagt wird, daß das königlich ungarische Handelsministerium, wären ihm so viele gegründete Klagen über eine Eisenbahngesellschaft kund geworden, nicht nur mit der Exekution gedroht, sondern dieselbe auch durchgeführt hätte.

Am meisten beweisend scheint uns aber das Einbegleitungsschreiben des hiesigen Bezirksausschusses zu dieser Monstrebeschwerde. Es heißt in demselben unter anderem:

„Wahrhaft unerträglich ist, was sich diese privilegierte Gesellschaft erlaubt, die sich einmal in den Kopf gesetzt hat, die in Rede stehende Haltestelle dürfe für die Dauer nicht bestehen, was sie auch unzweifelhaft erreichen muß, wenn das hohe k. k. Handelsministerium seiner Pflicht gemäß nicht das Publikum in Schutz nimmt und die renitente Südbahngesellschaft nicht mit Ernst zu ihrer Pflicht verhält.“ Nach Aufzählung all der Mittelchen, welche angewendet werden, um dem Publikum selbst die Haltestelle unangenehm zu machen, wird angeführt, daß, als der Herr Generaldirektor der k. k. priv. Südbahngesellschaft vor einiger Zeit hieher kam und zwei Industrielle im Namen des verfrachtenden Publikums sich ihm vorstellen wollten, um im bittlichen Wege das zu erreichen, was ihr gutes Recht ist, fand es der hohe Herr nicht der Mühe werth, die Bittsteller zu empfangen.“

Das Einbegleitungsschreiben sagt ferner in sehr treffender Weise: „Wenn man bedenkt, in wie ungenirtter Weise die Gesellschaft diese Haltestelle durch die Verkehrsbestimmungen und Tariffolge illusorisch macht, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob wohl eine österreichische Gesellschaft in Frankreich dem Publikum das bieten dürfte, was diese fremdländische Gesellschaft sich bei uns erlaubt.“

Es wird dann weiters die Umwandlung der Haltestelle in eine förmliche Eisenbahnstation verlangt, weil die Südbahngesellschaft auch da, wo gegenwärtig das Maschinenetablissement sich befindet, einen Bahnhof bauen wollte, wenigstens unter diesem Vorwande vom Publikum die zum Aufbau nothwendigen Grundstücke um billigere Preise erhielt, weil die Eigentümer in dem vorhandenen Bahnhofs des Verkehrs wegen in anderer Weise Nutzen und Gewinn erwarteten.

Schließlich sagt der Bezirksausschuß, daß er es bei diesem Ansuchen an das Handelsministerium nicht bewenden lassen wolle, sondern auch im Landtage und im Reichsrathe die schwer verletzten Handelsinteressen zur

warmen Vertretung übergeben werde, damit durch das Gewicht dieser Vertretungskörper das erreicht werde, was sich im gewöhnlichen behördlichen Instanzenzuge nicht erreichen ließ, nämlich solche Verkehrseinrichtungen, wie sie die Handelsinteressen einer Stadt von der Bedeutung Marburgs mit vollem Rechte beanspruchen können.

Es sei nur noch zum Schluß bemerkt, daß jede berechnete Beschwerde, welche dem Bezirksausschuß übergeben wird, an das Handelsministerium abgefaßt wird, wie denn auch nach dieser Monstrebeschwerde schon eine spezielle Klage nach Wien abging.

Ueber Baarzahlen und Borgen

Schreibt der „Konsumverein“: Zu den wohlthätigsten wirthschaftlichen Reformen, welche die Konsumvereine einzuführen vermögen, gehört die Abschaffung des Borgens beim Einkauf der Lebensbedürfnisse und die Einführung des Systems der Baarzahlung.

Noch immer gibt es eine Anzahl von Vereinen in Deutschland, welche sich nicht dazu entschließen können, das System der Baarzahlung einzuführen und doch gehört dies mit zu den wesentlichsten Reformen, welche durch unsere Vereine im Kleinhandel eingeführt werden sollen.

Die Ursache des Borgens ist im Kleinverkehr in Deutschland so eingegriffen, daß dies mit ein Hauptgrund der allgemeinen Vertheuerung ist, unter welcher wir gegenwärtig zu leiden haben.

Nicht allein diejenigen sind gewohnt zu borgen, denen es am nöthigen Gelde fehlt, sondern gerade am meisten diejenigen, von welchen man es am wenigsten erwarten sollte. Der Rentier und Kapitalist geht mit dem Beispiel voran, da darf es kaum Wunder nehmen, daß auch der Arbeiter häufig borgt, so viel er nur kann und, wenn es nicht anders geht, wenigstens von einem Zahltag zum andern.

Der Kunde bestellt seine Kleider beim Schneider und statt ihn gleich zu bezahlen, bleibt er das Geld ein halbes Jahr, ein Jahr oder noch länger schuldig; der Schneider seiner Seite bleibt wieder das Tuch beim Tuchhändler schuldig und dieser muß beim Fabrikanten borgen. Wie beim Schneider geht es beim Schuster, Schreiner, Bäcker, Kaufmann und so fort.

Und was ist die Folge davon? Der Tuchfabrikant, welcher erst nach langer Zeit vom Tuchhändler sein Geld zurück erhält, rechnet natürlich im Preise, den er verlangt, die Zinsen und zwar nicht zu 5 Prozent, sondern wie das Kapital in seiner Fabrik überhaupt Zinsen trägt, zu 10, 15 oder 20 Prozent.

Der Tuchhändler, der sein Tuch um so viel theurer bezahlen mußte, schlägt auch hierauf wieder seinen Gewinn und zwar einen um so höheren, je langsamer der Umsatz in seinem Geschäfte ist, und ebenso macht es schließlich der Schneider.

Wenn dann endlich der Kunde den Rock bezahlt, so zahlt er zwar keine Zinsen, aber ohne es zu wissen, entrichtet er doch die allertheuersten Zinsen, indem durch diese verkehrte Einrichtung die Preise aller Waaren auf's höchste gesteigert sind.

Ist es denn nicht eine Verkehrtheit sonder Gleichen, wenn heute der Kapitalist dem Kaufmann und Handwerker so lange Geld schuldig bleibt? Naturgemäß wäre es, wenn Derjenige, welcher Kapitalien im Ueberfluß hat, diesen seinen Ueberfluß der Industrie dienstbar machte. Heute tritt aber gerade das Umgekehrte ein.

Der Millionär borgt bei seinem Schuster und Schneider, die selbst oft nicht wissen, wie sie das Nöthigste zusammentreiben sollen, und die dann oft unter den ungünstigsten Bedingungen selbst Schulden machen müssen.

Nicht allein diese Zinsen muß das Publikum bezahlen, sondern auch noch dafür, daß durch das Borgensystem eine gewisse Unsicherheit im ganzen Geschäftsverkehr entsteht, gegen welche sich der Kaufmann und Handwerker schützen muß. Unter denen, welche borgen, ist immer eine gewisse Anzahl, welche schließlich gar nicht bezahlen.

Um sich nun gegen diese Verluste zu decken, werden die Preise um ein Entsprechendes höher gestellt und so muß schließlich Derjenige, welcher pünktlich zahlt, auch für diejenigen mitzahlen, welche ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

Weist so Alles darauf hin, wie groß die Mißstände des jetzt üblichen Borgensystems sind, so ist doch noch die allerschlimmste Wirkung desselben diejenige, die es auf die Privathaushaltung ausübt.

Durch das Borgen wird die Uebersicht in der Haushaltung ungemein erschwert; man weiß nicht mehr, stehen die Ausgaben mit den Einnahmen im rechten Einklang. Unvermerkt wachsen die Schulden an, und ehe man sich dessen versieht, sind sie derart, daß man sie nicht mehr bewältigen kann. Die alte Erfahrung, daß, wer einmal in Schulden steckt, immer tiefer hineinsinkt, bewahrheitet sich jeden Tag auf's Neue. Ist aber einmal die Haushaltung in Unordnung gerathen, dann zeigen sich in ihrem Gefolge alle jenen schlimmen Eigenschaften und Zustände, welche eine ungeordnete Wirthschaft kennzeichnen; moralisch und physisch geräth die Familie nur zu leicht immer mehr in Verfall. Und je geringer das Einkommen ist, über das Einer verfügt, um so schwerer wird es für Jeden, sich den Folgen des Schuldenmachens zu entziehen.

Darum ist es in der That einer der schönsten Erfolge, welche die Konsumvereine aufzuweisen haben, daß sie vielfach schon dem immer mehr um sich reisenden Schuldenmachen gesteuert, daß sie aus zerfallenen Haushaltungen geordnete und sichlich vorwärts kommende Familien gemacht haben. Darum aber sollten auch alle Vereine vor dem Prinzip der Baarzahlung festhalten, als einer der wichtigsten Grundlagen zum Gedeihen der Privathaushaltung sowohl wie zu einer vernünftigen Reform unseres ganzen Kleinverkehrs.

Vermischte Nachrichten.

(Arbeiterkravall in Böhmen.) Am 3. d. M. Nachmittags fand zwischen den Erdarbeitern bei dem Baue des Eisenbahnflügels der österreichischen Nordwestbahn nach Chrudim, in der Nähe der Staatsbahnstation Pardubitz ein großer Exzeß statt, wobei, wie Reisende erzählen, drei Arbeiter todt geblieben sind und viele verwundet worden sein sollen. Sämmtliche Beamte und Aufsichtsorgane mußten sich flüchten und erst das Einschreiten der in Pardubitz stationirten Uhlanen stellte die Ordnung her. Nachmittags gegen halb 5 Uhr, als der Wiener Personenzug Pardubitz passirte, arbeitete Niemand mehr auf der Bahn, längs welcher man Uhlanen-Piquets aufgestellt sah. Die vertriebenen Exzedenten sollen sich in die nächsten Dörfer geflüchtet haben.

(Warum führen die Franzosen den Krieg.) Diese Frage beantwortet im Pariser „Figaro“ der politische Chronist dieses Blattes dahin: Die französische Armee wolle nur den Grafen Bismarck fangen. Wenn man denselben einmal habe, werde man ihn zwingen, in französische Staatsdienste zu treten, dann, ruft Herr Richard aus, dann werden wir doch auch einen Staatsmann in unserem Cabinet haben.

(Eine blinde Kindesmörderin.) Vor den Schranken des Prager Landesgerichtes stand dieser Tage eine blindgeborene Person, Katharina Kaiser, aus Skoupy (Bezirk Bihrow) angeklagt des Kindesmordes. Der Staatsanwalt beantragte Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes. Der Vertheidiger, Herr Dr. Vendiener bemerkte, daß die Kindesleiche von der Angeklagten wegen ihrer Blindheit nicht agnoszirt wurde und bestritt die Identität; weiter sei auch die Zurechnungsfähigkeit fraglich; blinde Personen seien gewöhnlich melancholisch, mit den Jahren trübe sich das Bewußtsein immer mehr und in dem Grade, in welchem die Disharmonie zwischen Bewußtsein und Willenskraft zunimmt, sinke die Strafbarkeit. Nach Aufzählung der Milderungsgründe, wenn die Schuld als erwiesen angenommen werden sollte, bittet der Vertheidiger noch das große Unglück der Angeklagten zu berücksichtigen, die umfassendste Milde walten zu lassen und noch einen weiteren Milderungsantrag dem hohen Oberlandesgericht vorzulegen. Der Gerichtshof, welchem Herr U. Balenta präsidirte, machte hievon Gebrauch, erkannte auf die geringste Strafe von 5 Jahren Kerker und beschloß weitere Milderung beim Obergerichte zu beantragen. Die Angeklagte äußerte, nicht berufen, sondern für den Vertheidiger und die Herren Richter beten zu wollen.

(Preussische Aufschneidereien.) Einer Berliner Exportkunsthandlung ging vor Kurzem von einem Pariser Sortimentskunstgeschäft der Auftrag zu, demselben eine große Anzahl von photographischen Portraits der preussisch-deutschen Generale in wohlfeilen Kopien zugehen zu lassen. Anstand der gewünschten Sendung erhielt das Pariser Haus die Antwort: „Kopien nicht vorhanden, werden Ihnen aber die Originale schicken.“ — Die rheinischen Reservisten und Landwehrmänner schreiben auf die Waggons, in denen sie transportirt werden: „Eilgut nach Paris.“

(Ein Ausspruch Napoleons über die Thronkandidatur.) Als vor einigen Tagen in einem Ministerrathe der Minister Olivier zum Kaiser Napoleon sagte: „Besser immer noch ein Hohenzollern, als ein Montpensier,“ gab der Kaiser zur Antwort: „Die Wahl des Herzogs von Montpensier wäre eine dynastische Kränkung gewesen; die Wahl des Prinzen von Hohenzollern wäre eine nationale Kränkung gewesen. Zwischen einer nationalen und einer dynastischen Kränkung könnte meine Wahl nicht schwanken.“

Marburger Berichte.

Marburg 11. August.

(Unglück auf der Drau.) Das Schiff, welches allwochentlich das Holz der Herrschaft Faal nach Marburg bringt, war gestern so überladen, daß dasselbe schon unterwegs Wasser fing und die Flößer sich genöthigt sahen, vom Schiffe abzuspringen. Das Schiff stieß sodann an die Schwimmschule an, wurde dort festgehalten und das noch übrig gebliebene Holz (etwa 7 Klafter) geborgen. Hierbei zeigte es sich, daß das Schiff keinen Deck hatte, sondern nur durch Ueberladung das Unglück, das leicht auch Menschenleben hätte kosten können, verursacht war.

(Zu Gunsten der Verwundeten) der deutschen Armee hat der hiesige Verein der Deutsch-Nationalen unter seinen Mitgliedern eine Subskription eröffnet, welche das namhafte Erträgniß von 100 Gulden erzielte, welche bereits ihrer Bestimmung zugeführt wurden.

(Vom Gymnasium.) Nach dreitägiger Dauer wurde gestern die Maturitätsprüfung unter der Leitung des Landeschulinspektors, Herrn Holzinger, beendet. Das Ergebnis kann ein sehr günstiges genannt werden, da von 24 anwesenden Abiturienten vier die Prüfung mit Auszeichnung bestanden, während nur einer auf ein Jahr und einer auf zwei Monate (aus einem Lehrfache) reprobiert wurde; zwei Abiturienten traten während der Prüfung zurück. — Von den Abiturienten widmen sich drei der Jurisprudenz, acht der Theologie, vier der Philosophie, zwei der Medizin und drei der Montanistik.

Die Liebe des Deutschen.

Novelle

von J. Hörmeyer.

VII.

„Ein allgemeines Gelächter erscholl auf diesen humoristischen Ausfall, während Darben sein Pferd an das des Kapitäns drängte und ganz leise ihm sagte:

„Lassen Sie Ihr Pferd ausgreifen, ich habe Ihnen etwas zu sagen.“

„Das bemerke ich,“ erwiderte der Kapitän, indem er seinem Fuchs die Sporen gab.

Der Lieutenant folgte in gleicher Geschwindigkeit, und dahin brausten die beiden Renner, edle Sprößlinge der alten andalusischen Race, hinter ihnen drein die andern im klappernden Dreischlag.

Da aber die meisten der Reiter keine Centauren waren, was man auch von Infanterie-Offizieren nicht gut verlangen konnte, begnügten sie sich bald mit einer langsameren Gangart, so daß die beiden Freunde einen bedeutenden Vorsprung gewannen.

Doch mächtigten sie ihre Schnelligkeit nicht früher, bis sie zum Eingang des am Wege liegenden Wäldchens gelangt waren, wo die überhängenden Baumzweige, dornigen Gesträuche und die Rohrbüsche des Bambus das schnelle Reiten unmöglich machten.

Hier eingedrungen drehte sich der Kapitän im Sattel um, maß mit den Augen die Entfernung von den Nachsehenden und sagte dann zu seinem Gefährten:

„So, jetzt haben wir für einige Zeit Ruhe; was ist denn nun eigentlich los?“

„Ich brauche Ihren Rath und Ihren Beistand, Kapitän; ich bin schmächtig beleidigt worden, ich habe den Beleidiger gefordert und er hat angenommen.“

„A la bonne heure,“ versetzte der Kapitän: „Sie bedürfen eines Sekundanten! Verstcht sich von selbst, daß ich es bin.“

„Danke Ihnen, Kapitän, das hatte ich von ihrer Freundlichkeit erwartet, erwiderte Darben dankbar dem Freunde die Hand drückend. ;

„Das wäre denn der Beistand, aber Sie haben auch Rath von mir verlangt; worin denn? Läßt sich die Sache noch beilegen? Nicht? Was wird es denn gewesen sein, eine Kleinigkeit, ein unabsichtlicher Rippenstoß im Gedränge — ein Tritt auf die Leichdornen — ein sprachliches Mißverständnis?“

„Leider ein Mißverständnis, wenn auch kein sprachliches, ein Mißverständnis, das mich zu Boden drückt.“

„Was Teufel, das muß gewichtig sein!“ brummte der Kapitän, „nur nicht den Rath verloren, lieber Junge!“

„Rath verlieren — das ist es ja eben! Ich habe Rath genug und habe ohne Prahlen Proben genug davon gegeben,“ sagte Darben feberisch sein Pferd anhaltend; „Sie haben mich in der Schlacht gesehen, Kapitän. Habe ich die Farbe verändert oder mit den Augen gezwinkert oder habe ich meine Schuldigkeit gethan, wie Sie und undere Brave?“

„Gewiß, lieber Darben,“ sprach der Kapitän beruhigend, „gewiß, das Zeugniß kann Ihnen niemand versagen. Hat jemand daran gezweifelt?“

„Und als ich mit K., dem armee-berühmten Fechter, in Holstein das Duell auf krumme Säbel annahm, obgleich ich nur das Wenige von der edlen Fektkunst verstand, was man in Kadettenhäusern zu profitiren pflegt, habe ich es bestanden, wie es einem braven Soldaten und alten Edelmann geziem?“

„Sicherlich zur Verwunderung und zur Freude der ganzen Armee, denn K. war als Stänker überall verhasst. Nun, er wird wohl jetzt noch seinen rechten Flügel nicht recht bewegen können und sein Lebtage nichts mehr mit der Fektkunst aufstecken.“

„Und doch,“ fuhr Darben fort, ohne die Bemerkungen seines Kameraden zu beantworten, „und doch würde ich heute ein Glied meines Leibes darum geben, könnte ich dieses Duell vermeiden, ohne meine Ehre zu beflecken.“

„Das ist stark! Aber es ist begreiflich sehr schwer über etwas zu urtheilen, wenn man nicht alle Verhältnisse kennt. Legen Sie daher erst einmal mit Ihrer Erzählung los, und nachher soll Ihnen mein Rath so wenig wie mein Beistand fehlen.“ —

Indeß wir es dem Herrn von Darben überlassen, seinem Kameraden eine gedrängtere Schilderung zu geben, müssen wir, um unsern Lesern deutlicher zu sein, etwas weilläufiger als er die Lücke zwischen gestern und heute ausfüllen und auch früher Borgefallenes, so weit es das Verständniß erheischt, in den Kreis unserer wahrhaftigen Erzählung ziehen. —

Als Darben gestern in Gesellschaft des Kapitäns das Lumley'sche Haus verließ, war seine Brust voll der seligsten Gefühle, und in wüthigen Phantasien verloren schritt er schweigend neben seinem Freunde durch die Straßen hin, der seinerseits aus Delikatesse ruhig den Augenblick erwartete, wo Darben ihn in sein Vertrauen zu ziehen wünschen würde.

So waren beide im dauernden Schweigen bis vor das Thor des „deutschen Hotels“ gekommen, dem allabendlichen Versammlungsorte der deutschen Offiziere.

(Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry welche ohne Anwendung von Medizin die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufliegen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Wahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende, für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedanke ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50 in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Marburg J. Kolletnik, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße 10; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Viztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz H. Salmeyer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer; Gradowitz; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

Original-Telegramme.

Saarbrücken, 10. August (offiziell). Die französische Armee setzt ohne Aufenthalt ihren Rückzug gegen die Mosel fort und folgt ihr die Kavallerie aller preussischen Armee-Corps auf dem Fuße. — Die Linie Saarunion, Grostenquin, Folquemont, Fouligny, Lesetangs wurde bereits überschritten.

Neuestens erwarben die deutschen Truppen große Vorräthe; Pontonskolonnen und ganze Eisenbahntrains mit Kriegsgeschützen und Vorräthen wurden aufgefangen.

Die Beste Lühelstein mußte von den Franzosen geräumt werden.

München, 9. August. Einer offiziellen Meldung nach ist die Beste Lügen von den deutschen Truppen eingenommen, das Fort Lichtenberg cernirt und in Brand gesteckt worden.

London, 11. August. Die anlässlich des Parlaments-schlusses gehaltene Thronrede hebt besonders die ernste und aufrichtige Neutralität Großbritanniens in dem gegenwärtigen Kriege hervor; betont, daß die britische Regierung gesonnen ist, Allem entschieden entgegenzutreten, was geeignet wäre, das gegenwärtige Kriegsterrain weiter auszudehnen und kündigt den Entschluß des Kabinetes an, bei guter Gelegenheit für die Wiederherstellung eines ehrenvollen Friedens mit dem ganzen Gewichte einzutreten.

Wien, Börse, 10. August, 6 U. 15 M. 3. 3070.
Abends. Credit 248. Lombarden 178.50, Anglo 214.50. Napoleons 10.12. — Hauffe.

Original-Coursbericht.

2 Uhr Nachmittag.		fl.	fr.
Einheitliche Staatsschuld in Noten		55	25
detto	detto in Silber	65	—
1860er Staats-Anlehens-Loose		89	75
1864er	detto	109	50
Bank-Aktien		678	—
Credit-Aktien		247	—
Anglo-Bank-Aktien		216	50
Staatsbahn-Aktien		340	—
Nordbahn-Aktien		198	50
Franz-Josef-Bahn-Aktien		178	—
Rudolf-Bahn-Aktien		157	—
Siebenbürger-Bahn		160	—
Lombarden		190	—
Credit-Loose		149	—
London		125	25
Silber		124	75
Napoleon's ors		10	01 1/2

Stimmung fest.

Wien, 10. August. (Coursbericht.) Die Börse verfolgte eine steigende Tendenz; mit Ausnahme der um 4—5 fl. schwächeren Graz-Köflacher- und Lloydaktien stellten sich fast alle übrigen Gattungen abermals um 1—6, Rde. Compt. und Volksbank-Aktien um 10 fl. höher. Renten und Loose hoben sich ebenfalls um 1/10—1/20, 1864er um 2 1/10 %. Anlag-papiere wurden größtentheils um 1/10—2/10 theurer aufgenommen. Fremde Wechsel und Comptanten um 1/10—2/10 billiger.

Verstorbene in Marburg.

Am 10. August:
Michael Steflitsch, Winzer aus Radisell, an Pneumonie, im allgem. Krankenhause.

Wasserstand des Drausflusses

am 11. August:
5 Fuß 3" über dem Nullpunkte.

Jahr- und Viehmärkte

in Untersteiermark.

(Die mit * bezeichneten sind Jahr- und Viehmärkte.)

Am 13. August:	Reustift bei Pettau, Viehmarkt.
Am 16. "	Praxberg, Bez. Oberburg. *
" "	Saldenhofen, Bez. Mährenberg. *
" "	St. Veit bei Pettau. *
" "	Lembach bei Marburg, Viehm.
" 17. "	Jahring bei Marburg. *
" 20. "	Maria Wüste bei Faal. *

Lotto-Ziehungen

am 6. August.

Uinz:	87	63	72	52	68
Eriest:	16	46	70	18	21

Bergnügungs-Anzeiger.

Freitag den 12. August 1870.

Solree

im Gasthause zur Themse.

Musik von A. Satter.

Anfang 6 Uhr. Entree frei.

3. 114 pr.

(594)

Brennholz-Lieferung.

Das k. k. Bezirksgericht Marburg benötigt für den nächsten Winter zur Beheizung der Amts- und Arrestlokalitäten 80—100 Klafter trockenes 18zölliges Buchenbrennholz.

Zur Beistellung dieses Holzquantums wird die Minuendo-Lizitation in der hiergerichtlichen Expeditskanzlei (1. Stock, Thür Nr. 8) auf **Samstag den 27. August** l. J. Vormittags 10 Uhr ausgeschrieben.

Die Herren Holzlieferanten werden eingeladen, sich dabei zahlreich zu betheiligen.
Marburg am 9. August 1870.

Edikt.

(593)

Vom k. k. Bezirksgerichte Windisch-Feistritz wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei von dem k. k. Bezirksgerichte Marburg als Abhandlungsinstanz in die freiwillige Versteigerung der zum Nachlasse des Herrn Johann Lorber, Bürgers und Realitätenbesizers in Marburg gehörigen Weingart-Realitäten, als:

1. Des sogenannten Großgaberner Weingartens sub Berg-Nr. 243 ad Gonobitz, Berg-Nr. 253, 259 u. 260 ad Freistein, dann Berg-Nr. 75, 76, 77, 78, 79, 80 und 81 ad Warthenheim;

2. des sogenannten Kreuzweingartens sub Berg-Nr. 193 ad Oberpulsberg, dann Berg-Nr. 16 und 18 ad Pfarrsgilt Unterpulsberg;

3. der bei dem ersteren Weingarten befindlichen 35 Startin Weine aus den Jahren 1868 und 1869, dann der leeren Fässer und Einrichtungsgegenstände gewilligt, und zu diesem Ende von diesem k. k. Bezirksgerichte die Tagfagung auf den

22. August 1870,

an Ort und Stelle in Gabernig, und zwar: für den Großgaberner Weingarten von 9—10 Uhr;

für den Kreuzweingarten von 10—12 Uhr Vormittags;

endlich für die Weine und Fahrnisse von 2—5 Uhr Nachmittags, und nöthigenfalls am darauffolgenden Tage von 9—12 Vor- und 2 bis 5 Uhr Nachmittags anberaumt worden.

Der Großgaberner Weingarten ist in der Steuergemeinde Gabernig, Pfarre Oberpulsberg an einem südwestlichen Abhange gelegen, bildet einen zusammenhängenden Grundkomplex im Flächenmaße von 11 Joch 1358 1/2 Aflst., darunter 5 Joch 437 1/10 Aflst. mit vorzüglichen Nebensorten gut bestockten, vor Frost gesicherten Nebengründe. Dasselbst befindet sich ein Herrenhaus mit gewölbten Keller auf 30 Startin in Halbgebunden, 3 Wohnzimmern, Küche und Presse, endlich ein neu gebautes Winzerhaus.

Der Kreuzweingarten bildet gleichfalls ein zusammenhängendes in der Steuergemeinde Gabernig gelegenes Ganzes im Flächenmaße von 5 Joch 650 Aflst., hat eine südwestliche von Frost gesicherte Lage, liefert vorzügliches, den bekannten Rittersberger Weinen gleichkommendes Produkt und befindet sich bei demselben eine ganz neu aufgebaute Winzerei.

Der Großgaberner Weingarten wird nicht unter dem Betrage pr. 6000 fl. und der Kreuzweingarten nicht unter 2000 fl. hintangegeben.

Jeder Lizitant hat 10% dieses Ausrufspreises als Badium vor seinem Anbote zu erlegen, und nach Schluß der Lizitation dieses Badium bis auf den dritten Theil des Meistbotes auf Rechnung desselben zu ergänzen.

Die Weine werden ohne Gebinde in Halbstartinen und gleich den übrigen Fahrnissen nur gegen sogleiche Baarzahlung hintangegeben.

Die weiteren Lizitationsbedingungen können in der hiergerichtlichen Registratur oder bei Herrn Dr. Rabey, k. k. Notar in Marburg eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Windisch-Feistritz
am 7. August 1870.

Der k. k. Bez.-Richter:
Kofschineg m/p.

Schrauben-Weinpresse,

noch wenig gebraucht, ist unter dem Fabrikpreis billigst zu verkaufen. Nähere Auskunft auf frankirte Anfragen ertheilt

Joh. Stiger in Windisch-Feistritz.



Ein Keller auf circa 20 Startin wird gesucht.

Ein Hausmeister wird gegen freie Wohnung ausgenommen.

Vom 1. September an ist eine Wohnung, bestehend aus 3 kleinen Zimmern, 1 Küche, 1 Holzlege — für eine stabile kinderlose Partei zu vergeben.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes ertheilt.

Nr. 3887.

(592)

Kundmachung.

Die Stadtgemeinde Marburg bedarf zur Beheizung ihrer Kanzleien und Anstalten im kommenden Winter 350 Klfr. 18zölliges Buchen-Scheiterholz.

Zur Sicherstellung dieses Bedarfes wird am **Mittwoch den 24. August d. J.** um 11 Uhr Vormittags in der hiesigen Amtskanzlei die Verhandlung vorgenommen werden.

Hievon werden die Herren Holzlieferanten und Produzenten mit dem Bemerkens in Kenntniß gesetzt, daß das Holz ohne Ausschub sei und auf je 10 Klafter nur ein Kreuzstoß komme.

Stadtgemeinde Marburg,

am 8. August 1870.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
Fr. Stampfl.

Ungar. Prämien-Loose

Ziehung Samstag den 13. August d. J.

mit Haupttreffern von
fl. 250.000, 200.000, 10.000 etc.

Promessen

auf dieselben à fl. 2.50 verkauft

Joh. Schwann,
Marburg.

(589)

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Sitzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittag.
Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittag.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittag.
Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittag.

Persoenenzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 41 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 56 M. Abends.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 19 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.

Gemischte Züge.

Von Würzschlag nach Adelsberg:

Ankunft 1 Uhr 6 Min. Nachmittag.

Abfahrt 1 Uhr 20 Min. Nachmittag.

Von Adelsberg nach Würzschlag:

Ankunft 12 Uhr 20 Min. Nachmittag.

Abfahrt 12 Uhr 40 Min. Nachmittag.